

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 4

Artikel: Computerstudie verneint Kernenergiebedarf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Computerstudie verneint Kernenergiebedarf

Als einen Schuß vor den Bug aller Energieoptimisten kommentierte die amerikanische Fachpresse die **sensationelle Kernkraftstudie der Stanford-Universität**: Wird doch in dieser sechshundert Seiten umfassenden, kürzlich veröffentlichten Analyse **nach Studium aller einschlägigen Fragen des Energieproblems der Schluß gezogen, daß die in den USA seit 1945 gewohnten Zuwachsraten auf dem Energiebereich allein schon aus Gründen des Umweltschutzes nicht mehr zu verkraften wären.**

Kohle vor Kernkraft

— «Die Forschergruppe kommt zu dem Ergebnis», heißt es in dem zusammenfassenden ad-Bericht, «daß beim Wettlauf um die Lösung der Energiekrise in Amerika die Kohle in vierzig bis fünfzig Jahren den ersten Platz vor der Kernkraft einnehmen wird ... Und daß die Produktion von synthetischem Ferngas aus Kohle für Heizzwecke viel billiger als das Heizen mit Atomstrom ist.»

Der Computer, der alle diese im Rahmen eines Sommerseminars des US-Energieinstituts von Fachleuten der verschiedensten Fakultäten ermittelten Fakten und Meinungen erarbeitete, hält also offenbar auf die Dauer gesehen nicht viel von der Atomenergie. Er straft damit vor allem jene Stimmen Lügen, die in den letzten Jahren immer zahlreicher und lauter die Überzeugung vertraten, ohne Kernkraft ginge es nun einmal nicht mehr weiter. Und daß sich daher jeder Industriestaat selbst zur wirtschaftlichen Stagnation verdammen würde, wenn er nicht alles daransetze, um auf dem Gebiet der Atomenergie wettbewerbsfähig zu bleiben.

— «Die Zuwachsrate für den Pro-Kopf-Verbrauch von Energie muß absinken und im kommenden Jahrzehnt völlig zum Stillstand kommen. Programme für einen rationellen Verbrauch von Energie sind heute aus wirtschaftspolitischen und ökologischen Gründen wichtiger denn je geworden.»

Die ungeschminkt diese Konsequenz vertretende Stanford-Studie räumt der Erdwärme bei der künftigen Entwicklung größere Chancen als der Sonnenenergie ein, «da sie gebietsweise wesentlich billiger als jede andere Primärenergie» sei. Auch von Windkraftgeneratoren hält die Studie nicht viel, «da sie selbst in windreichen Gegenden wegen häufiger Windstille viel zu kostspielige Anlagen für die Energiespeicherung benötigen». Für Wasserkraftwerke sieht die Studie nur dann einen Platz vor Kohle- und Atomkraftwerken, «wenn sie (in hochwassergefährdeten Gebieten) mit Schutzbauten gegen Hochwasser oder mit entsprechend großen Wasserspeichern gekoppelt sind.»

— Für die Energie- und Rohstoffgewinnung gleichermaßen wichtig hält die Stanford-Studie jedoch die Müllverwertung, «zudem ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz».

— Und als «überraschend aussichtsreiche und wettbewerbsfähige Energiequelle, die bis zu 20 Prozent zur Energieversorgung beitragen könne», preist die Studie das Holz an: Eukalyptusbäume vor allem, «die auch auf schlechten Böden rasch wachsen und schon in sechs bis acht Jahren reif zur Verwertung des Holzes seien, und das bei einer Effektivität von 320 Liter Petroleum pro Tonne Holz»!

«Das Gewissen», Nr. 12, 1975

Hinweise auf Bücher

ARTHUR RACKWITZ: **Christ und Sozialist zugleich**. Geleitwort: Helmut Gollwitzer. Herausgeber: Gerhard Jankowski, Klaus Schmidt, Herbert Reich, Evang. Verlag Hamburg. 1976. 126 Seiten, DM 12.—.

Nach 30 Seiten Einleitung gliedern sich die Texte von Arthur Rackwitz in fünf Teile:

1. Mahnruf gegen den Faschismus aus dem Jahr 1932.
2. Aus den Rundbriefen der Arbeitsgemeinschaft Religiöser Sozialisten Berlin.
3. Der Marxismus im Lichte des Evangeliums.
4. Parteipolitische Arbeit.
5. Beiträge zu Christentum und Politik.

Helmut Gollwitzer schrieb das Geleitwort und weist darauf hin, daß das, «was Rackwitz in den hier vorgelegten Texten unermüdlich seinen Mitchristen und Mitpastoren vorträgt, eine sehr schlichte Frage ist: Erlaubt uns das Evangelium weiterhin die bisherige faktische Synthese von Christentum und Kapitalismus?» Um die Antwort auf diese Frage vorweg zu nehmen, antwortet Rackwitz selber mit der Formel: «Ein Christ muß Sozialist sein — ein Sozialist kann Christ sein» Hierbei versteht er unter Sozialismus als «Ziel die Überwindung der Klassengesellschaft».

Aurel von Jüchen zeichnet auf sieben Seiten in markigen Zügen das Lebens- und Kämpferbild von A. Rackwitz, der, ihm in Mitkämpferschaft verbunden, sein Nachfolger im thüringischen Walddorf Möhrenbach wurde, aber auch sein Mitleidender um seiner Ueberzeugung willen, denn er wurde ins russische Konzentrationslager Workuta eingeliefert, dieser ins Konzentrationslager Dachau im September 1944, da er nach dem 12. Juli Ernst von Harnack, einen SPD-Genossen, bei sich aufgenommen hatte. Die Amerikaner befreiten ihn schließlich Ende April 1945.

Friedrich Martin Balzer zeichnet auf neun Seiten die Geschichte des deutschen Religiösen Sozialismus, die weithin mit der Person von Rackwitz eng verbunden ist. Schon als 18jähriger Gymnasiast, als Sohn eines evangelischen Pfarrers, hatte er im Geheimen sich entscheidend mit dem Schrifttum von Karl Marx auseinandergesetzt. 1926 trat er, mit seiner Gattin zusammen, der Sozialdemokratischen Partei bei — eigentlich wäre er damals schon gern kommunistischer Parteigenosse geworden — und wurde 1928 Pfarrer in der Berliner Großgemeinde Neukölln. In Dachau erlebte Rackwitz den «Impuls zur Einheit der Arbeiterschaft», welcher ihn dazu führte, 1951 der sich bildenden SED beizutreten. Dieser Beitritt war eine harte Nuß für die sich weiterbildenden kommunistischen Tendenzen in der SED, welche schließlich dazu führten, daß er 1952 wieder als ein gesinnungstreuer Sozialist austrat.